

BETTINA SCHLEIER

Textillandschaften Westfalens im Übergang zur Industrialisierung – unter besonderer Berücksichtigung Warendorfs

Das westfälische Leinengewerbe genoß ehemals Weltruf und ermöglichte Tausenden von Menschen, ein Einkommen zu erzielen oder vorhandenes Einkommen durch Einnahmen aus der Produktion von Textilien zu ergänzen. Nicht an allen Orten gelang es, die Anpassung an industrielle Fertigungsverfahren zu erreichen und aus dem vorindustriellen Textilgewerbe eine Industrie zu schaffen, an einigen anderen Orten gelang dies besonders früh und mit so großem Erfolg, daß alte Firmen bis heute Bestand haben. Das Ende des alten Textilgewerbes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist einzuordnen in den großen Umstrukturierungsprozeß, der in Westeuropa zur Durchsetzung industrieller Wirtschaftsformen in einem umfassenden Sinn führte: Seine gesellschaftliche Begleiterscheinung war eine massenhafte Verarmung breiter Bevölkerungskreise, die von zeitgenössischen Sozialkritikern als Pauperismus bezeichnet wurde.

Die schriftliche Überlieferung über das westfälische Textilgewerbe ist bereits für die vorindustrielle Zeit recht dicht, die Menge der darauf fußenden Publikationen ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen. Leider sind jedoch die Quellenlage und der Forschungsstand für die verschiedenen Teilregionen sehr ungleich: Während die merkantilistische Politik in den altpreußischen Ländern Minden-Ravensberg, teilweise auch in Tecklenburg reichlich Unterlagen erzeugt hat, ist die Quellenlage für das Gewerbe im Münsterland wegen der weniger intensiven Gewerbepolitik und erheblicher Verluste von Schriftgut sehr viel schwieriger. So liegen für die Bielefelder Umgebung Spezial- und Überblicksarbeiten in größerer Zahl vor, während der Forschungsstand für das Münsterland weiterhin weniger gut ist. Die vorliegenden Untersuchungen zum Textilgewerbe haben meist den im Westmünsterland früh einsetzenden und erfolgreich verlaufenden Industrialisierungsprozeß zum Thema, während der ältere Forschungsstand für das vorindustrielle Gewerbe kaum überholt ist. Neuere, wirtschaftshistorisch ausgerichtete Detailstudien für einzelne Orte fehlen dort ganz. Dementsprechend ist es schwierig, die räumlich benachbarten kleineren Produktionsregionen untereinander zu vergleichen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Strukturen und ihrer Entwicklungen zu erkennen oder gar zu erklären. Dies soll im folgenden versucht werden.

Es verdient, festgehalten zu werden, daß bereits um 1900 der Veränderungsprozeß in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht so weit fortgeschritten war, daß nur wenige Produkte traditioneller Herstellung als Sachüberreste den Weg in die älteren Sammlungen der Museen gefunden haben. Diese nahmen zunächst nur die anspruchsvollsten Produkte, d. h. solche, die besonders hohen künstlerischen Ansprüchen genügten, in ihre Kollektionen von Spitzenstücken auf. Als Vorbilder für das sich technisch verändernde Handwerk des 19. Jahrhunderts waren die massenhaft hergestellten Textilprodukte des Alltagsgebrauchs nicht interessant, und da die volkstkundlich orientierten Sammlungen erst später, im 20. Jahrhun-

dert, gegründet wurden, standen ihnen die inzwischen längst verschlissenen Gebrauchstextilien aus vorindustrieller Fertigung nicht mehr zu Verfügung. Fast alles, was wir in den volkskundlichen Sammlungen sehen können, stammt somit aus der Zeit nach der Durchsetzung maschineller Produktionsmethoden.¹ Dies gilt auch für die als Abbildung präsentierten Stoffmuster, trotzdem vermitteln sie die Bandbreite der Produkte, die als Leinen bezeichnet wurden.

Der gesellschaftliche Hintergrund der Textilerzeugung

Der Ursprung der Textilverarbeitung in ganz Westfalen und anderen deutschen Teilregionen, denn das Leinengewerbe war in weiten Teilen Deutschlands ähnlich stark verbreitet wie in Westfalen,² war der Anbau der Faserpflanzen Flachs oder Hanf: Der Anbau ist hier aufgrund der günstigen Klima- und Bodenverhältnisse überall mit gutem Erfolg möglich. Ebenfalls war es allen textilproduzierenden Regionen Nordwestfalens wie auch vielen anderen Leinenregionen gemeinsam, daß die Herstellung von Leinen vor allem eine Sache der Mitglieder der ländlichen Unterschichten war.³

Es handelte sich teils um Haushalte ohne eigenen Landbesitz, die lediglich Pachtland geringen Umfangs nutzen konnten. In Tecklenburg und dem benachbarten Osnabrück Heuerlinge oder Heuerleute genannt, werden solche landlosen Einwohner in den münsterländischen Quellen Backhüser, Leibzüchter oder einfach Einlieger genannt. Außerdem findet sich die Textilproduktion in Haushalten mit Haus- und Landbesitz von geringem Umfang. Während die Zahl dieser Haushalte der ländlichen Unterschicht sich in Minden-Ravensberg im 18. Jahrhundert stark vermehrte,⁴ blieb ihr Anteil im Münsterland deutlich geringer und konzentrierte sich in den Kirchdörfern und Kleinstädten. Eine vermehrte Ansiedlung auf dem flachen Land wie in Minden-Ravensberg, wo aufgrund der Aufteilung der Flächen der gemeinen Marken bereits im 18. Jahrhundert der Grundbesitz in Bewegung kam, blieb im Münsterland weitgehend aus. Die Entwicklung der Anzahl der Heuerstellen, die für die Ausdehnung der Textilproduktion im 18. Jahrhundert entscheidend war, kann aufgrund des Forschungsstands in großen Teilen Westfalens noch nicht beschrieben werden; in Minden-Ravensberg machte sie den entscheidenden Faktor für die Expansion der Bevölkerung im 18. Jahrhundert aus.⁵

1 Einen eindrucksvollen Überblick über die im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold vorhandenen Sachquellen aus der westfälischen Textilfertigung bietet *Kuprian*, Buntkariert und blütenweiß. Vom Umgang mit Bettwäsche, Münster 1999 (Westfälische Volkskunde in Bildern, Bd. 8).

2 Neuerer Überblick bei Elisabeth *Harder-Gersdorff*, Leinenregionen im Vorfeld und im Verlauf der Industrialisierung, in: *Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, hg. von Hans *Pohl*, Stuttgart 1986, S. 203-253.

3 Grundlegend zur vorindustriellen gewerblichen Tätigkeit auf dem Land: Peter *Kriedte* / Hans *Medick* / Jürgen *Schlumbohm*, Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus, Göttingen 1978.

4 Einen Überblick darüber bietet Wolfgang *Mager*, Die Rolle des Staates bei der gewerblichen Entwicklung Ravensbergs in vorindustrieller Zeit, in: Kurt *Düwell* / Wolfgang *Köllmann*, Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. 1: Von der Entstehung der Provinzen bis zur Reichsgründung, Wuppertal 1983, S. 61-72.

5 Zahlenangaben bei Axel *Flügel*, Kaufleute und Manufakturen in Bielefeld. Sozialer Wandel und

Ein eigenes und sehr schwieriges Thema ist die Abgrenzung der Produktion von Textilien für den überörtlichen Verkauf – dies ist hier das eigentliche Thema – von der häuslichen Produktion für den Verbrauch im eigenen Haushalt einerseits, von der lokalen Produktion für den Einzelkunden auf dessen Bestellung hin, handwerklich im engeren Sinne, andererseits. Ebenso wichtig wären eine nähere, aber aufgrund der fehlenden Überreste sehr schwierige Beschreibung und Klassifizierung der produzierten Waren und der Unterschiede im Herstellungsprozeß. Auch hinsichtlich der Preis-, Lohn- und Verwertungsverhältnisse, vor allem in der zeitlichen Entwicklung, bleiben noch viele Fragen offen.⁶

Bereits diese wenigen Gesichtspunkte machen deutlich, daß auf dem kleinen Raum Nordwestfalens recht unterschiedliche gesellschaftliche und wirtschaftlich Bedingungen für die Produktion von Textilien verschiedener Art bestanden, die es sich näher anzusehen lohnt. Dabei können die Absatzverhältnisse für Leinen, die immer wieder zur Erklärung der lokalen Entwicklungen herangezogen werden, nur schematisch in ihrer zeitlichen Entwicklung einbezogen werden.

Der Untersuchungsraum im Überblick

Die preußische Provinz Westfalen entstand nach dem Ende der Napoleonischen Kriege aus einer ganzen Anzahl recht heterogener Territorien. Betrachtet werden soll hier nur ihr nördlicher Teil, die Regierungsbezirke Münster und Minden. Der Regierungsbezirk Arnsberg mit seiner sehr differenzierten vorindustriellen gewerblichen Prägung, bei der die Fertigung von Textilien nur ein – allerdings recht bedeutender – Gewerbebranchen von vielen war, bleibt unberücksichtigt. Ebenfalls unberücksichtigt bleibt das Fürstentum Lippe.

Genauere Angaben, jedenfalls soweit sie flächendeckend gefordert sind, möglichst auch in quantitativer Form vorliegen und mehr als verstreute Hinweise sind, liegen erstmals aus der Zeit kurz nach 1800 vor, als der Untergang des Alten Reiches mit seinen territorialen Veränderungen die Verwaltungen veranlaßte, die vorgefundenen Verhältnisse schriftlich zu beschreiben und zu Verwaltungszwecken festzuhalten; doch sind ihre Angaben recht bruchstückhaft, uneinheitlich und wenig verlässlich.⁷ Erst mit der Weiterentwicklung der amtlichen Statistik im preußischen Staat bessert sich die Überlieferung in dieser Hinsicht wesentlich, auch wenn die Quellen weiterhin sorgsam gewertet werden müssen.⁸ Hieraus ergibt es sich, daß dieser Überblick an einem Zeitpunkt so kurz vor der Industrialisierung ansetzt und sich für die frühere Zeit auf Ausblicke beschränken muß.

wirtschaftliche Entwicklung im proto-industriellen Leinengewerbe von 1680 bis 1850, Bielefeld 1993, S. 19.

6. Weiterhin grundlegend für die Analyse der wirtschaftlichen Auswirkungen der Industrialisierung bleibt die fast zeitgenössische Arbeit von Gustav Schmoller, *Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert*. Statistische und nationalökonomische Untersuchungen, Halle 1870.

7. Zusammenstellung der statistischen Quellen bei Stephanie Reekers, Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800. Zusammenfassung und Karte der industriellen Gewerbe Westfalens um 1800 (Teil 12), in: *Westfälische Forschungen* 43 (1993), S. 357-513.

8. Hinweise dazu bei Wolfgang Köllmann (Hg.), *Quellen zu Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsstatistik Deutschlands 1815-1875*, Bd. 2, Boppard 1989, Einleitung, S. 12f.

Abbildung 1: Webstühle in den Kreisen des Regierungsbezirks Münster 1828

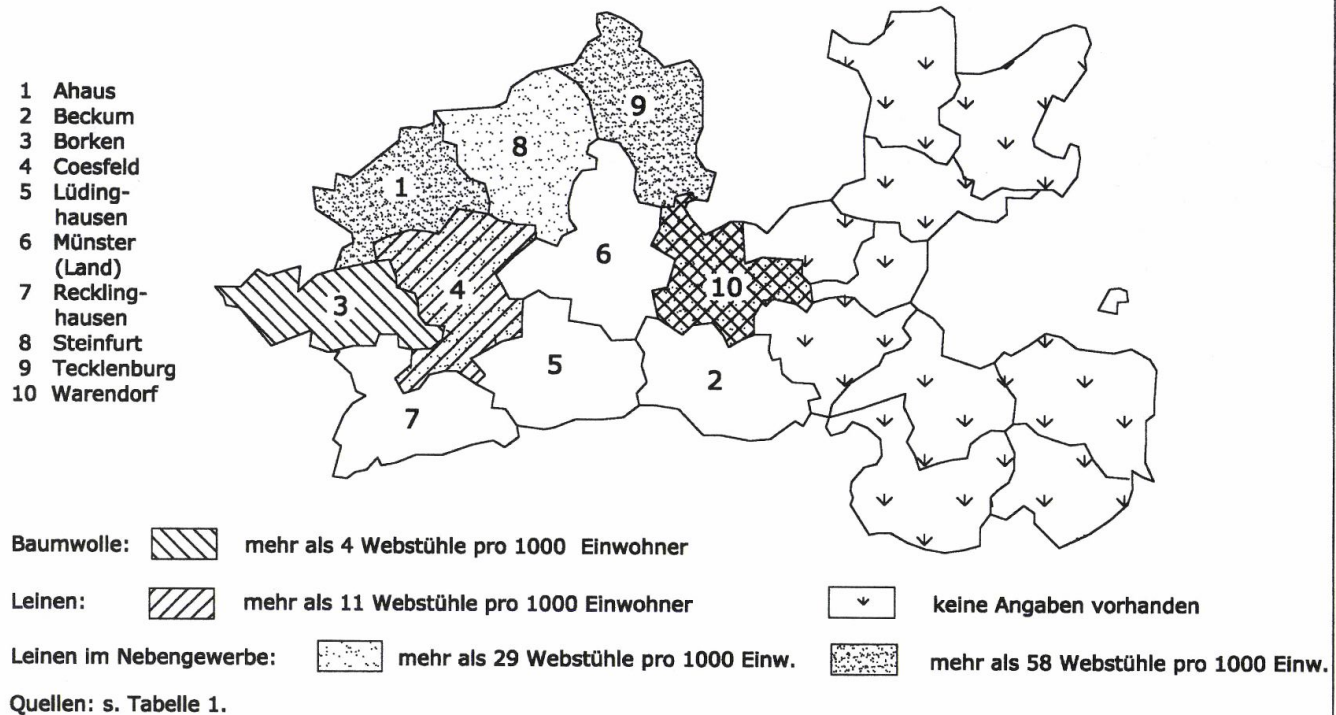


Tabelle 1: Weberei in den Kreisen des Regierungsbezirks Münster 1828

Kreis	Einwohner	Anzahl der Webstühle absolut				
		Hauptgewerbe	Nebengewerbe (Leinen)		insgesamt	pro 1 000 Einwohner
		Baumwolle	Leinen			
Ahaus	38 245	11	131	2 238	2 380	62,2
Beckum	32 566	1	341	144	486	14,9
Borken	38 817	251	168	1 158	1 577	40,6
Coesfeld	39 485	3	467	1 149	1 619	41,0
Lüdinghausen	34 068	13	346	406	765	22,5
Münster/Land	33 390	4	147	446	597	17,9
Münster/Stadt	18 568	39	19	13	71	3,8
Recklinghausen	41 946	8	321	351	680	16,2
Steinfurt	39 203	6	576	953	1 535	39,2
Tecklenburg	40 499	0	90	2 545	2 635	65,1
Warendorf	33 232	161	384	1 243	1 788	53,8
Regierungs-Bez. Münster	390 019	497	2 990	10 646	14 133	36,2
zum Vergleich: Regierungs-Bez. Minden 1834	407 177	192	839	11 382	12 413	30,5

*Quellen:**Reg.-Bez. Münster:**Einwohner: Paul Bahlmann, Der Regierungsbezirk Münster, Münster 1893, S. 87-90.**Webstühle: Staatsarchiv Münster, Reg. Münster, Nr. 120, Bd. II.**Reg.-Bez. Minden:**Einwohner: A. von Fircks, Rückblick auf die Bewegung der Bevölkerung in den preussischen Staaten während des Zeitraums von 1816 bis zum Jahre 1874, Berlin 1879, Anhang S. 8f. (Preussische Statistik, Bd. 48 a).**Webstühle: C. F. W. Dieterici, Statistische Übersicht der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs in dem preussischen Staate und im deutschen Zollverein in dem Zeitraume von 1831 bis 1836, Berlin/Posen/Bromberg 1842, S. 471f.*

Ein erster Vergleich der regionalen Verbreitung der Textilherstellung über den gesamten Untersuchungsraum soll hier für 1828 und nur anhand der damals erhobenen Zahl der Webstühle versucht werden. Es gibt zwar ältere Erhebungen dieser Zahlen, doch sollen sie aufgrund ihrer offensichtlichen Mängel außer acht bleiben. Für den Regierungsbezirk Münster (Abb. 1) habe ich die archivalische Überlieferung auswerten können, der Regierungsbezirk Minden ist zum Vergleich mit angeführt. Nach diesen Angaben heben sich deutlich voneinander ab die Gebiete mit und ohne verbreitete Weberei: Manche Kreise zeigen eine Anzahl von mehr als 30 Webstühlen pro 1 000 Einwohner, andere weniger, meist deutlich unter 20. Zum Vergleich: Im Regierungsbezirk Minden betrug diese Kennzahl (Webstuhldichte) etwa 31 pro 1 000 Einwohner für den gesamten Regierungsbezirk und damit noch deutlich mehr als im Münsterland. Für 1849 liegen dann Webstuhlzahlen für die beiden Regierungsbezirke vor, die alle Kreise einzeln berücksichtigen und eine Trennung nach Stadt und Land möglich machen (Abb. 2).

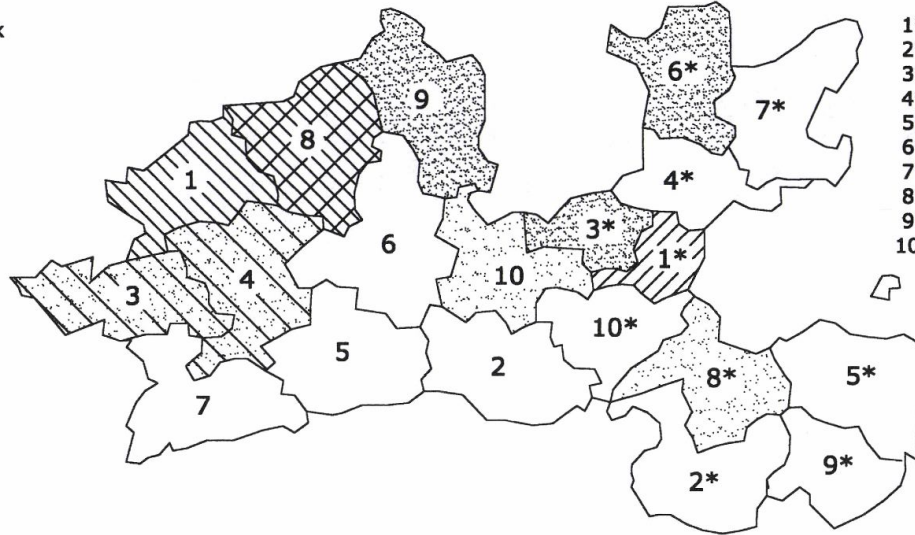
Abbildung 2: Webstühle in den Kreisen Nordwestfalens 1849 auf dem Land

Kreise im
Regierungsbezirk
Münster:

- 1 Ahaus
- 2 Beckum
- 3 Borken
- 4 Coesfeld
- 5 Lüding-
hausen
- 6 Münster
(Land)
- 7 Reckling-
hausen
- 8 Steinfurt
- 9 Tecklenburg
- 10 Warendorf

Kreise im
Regierungsbezirk
Minden:

- 1* Bielefeld
- 2* Büren
- 3* Halle
- 4* Herford
- 5* Höxter
- 6* Lübbecke
- 7* Minden
- 8* Paderborn
- 9* Warburg
- 10* Wiedenbrück



Baumwolle:		mehr als 30 Webstühle		mehr als 60 Webstühle pro 1000 Einwohner
Leinen:		mehr als 20 Webstühle		mehr als 40 Webstühle pro 1000 Einwohner
Leinen im Nebengewerbe:		mehr als 25 Webstühle		mehr als 50 Webstühle pro 1000 Einw.

Quellen: s. Tabelle 2.

Tabelle 2: Webstühle in den Landgemeinden Nordwestfalens nach Kreisen 1849

Kreis	Anzahl der Webstühle absolut				ins- gesamt	pro 1000 Einwohner
	Einwohner	Hauptgewerbe Baum- wolle	Leinen	Neben- gewerbe (Leinen)		
Ahaus	32 569	2 989	27	535	3 551	109,0
Beckum	27 663	10	130	68	208	7,5
Borken	31 664	1 026	230	1 102	2 358	74,5
Coesfeld	29 848	1 092	233	935	2 260	75,7
Lüdinghausen	34 359	14	355	311	680	19,8
Münster/Land	34 906	34	137	205	376	10,8
Münster/Stadt	0	0	0	0	0	0,0
Recklinghausen	40 126	4	268	494	766	19,1
Steinfurt	35 032	3 331	952	394	4 677	133,5
Tecklenburg	37 620	251	68	3 468	3 787	100,7
Warendorf	29 108	437	308	833	1 578	54,2
Regierungs-Bez. Münster	332 895	9 188	2 708	8 345	20 241	60,8
zum Vergleich:						
Regierungs-Bez. Minden	372 210	193	2 362	8 959	11 321	30,4
Kreise:						
Bielefeld	37 426		2 140	145	2 285	61,1
Halle	25 733		33	1 452	1 485	57,7
Herford	58 929		100	1 075	1 175	19,9
Minden	49 515		4	5	9	0,2
Lübbecke	46 303		12	4 182	4 194	90,6
Wiedenbrück	28 990		17	64	81	2,8
Büren	36 573		17	389	406	11,1
Paderborn	24 903		6	1 100	1 106	44,4
Warburg	28 812		2	424	426	14,8
Höxter	35 026		31	123	154	4,4

Quellen:

Reg.-Bez. Münster:

Einwohner: Tabellen und amtliche Nachrichten über den Preussischen Staat für das Jahr 1849, Bd. 1, Berlin 1851, S. 91-199.

Webstühle: ebd., Bd. 6, Berlin 1855, S. 653-655 und 679-681.

Reg.-Bez. Minden:

Einwohner: ebd., Bd. 1, S.191-197.

Webstühle: ebd., Bd. 6, S. 704-730.

Die methodischen Mängel der gewerbestatistischen Erhebungen sollen hier kurz angeführt werden, weil sie nicht nur zur Bewertung der Angaben notwendig sind, sondern auf grundlegende Eigenschaften der textilgewerblichen Tätigkeit zurückzuführen waren. Während die Erhebungen des 19. Jahrhunderts in der Regel die Beschäftigten in den einzelnen Berufen aufführten, war dies für die wenig professionalisierte Textilproduktion auf dem Land schwierig, weil die Produzenten häufig mehrere Erwerbsquellen nebeneinander nutzten. Dies war auch bekannt, so daß bei den Zählungen zwischen haupt- und nebegewerblicher Tätigkeit unterschieden wurde. Da jedoch die konkrete Einordnung der einzelnen Produzenten durch die örtlichen Bürgermeister und Amtsleute vorgenommen werden mußte, die kaum den gesamten Kreis oder Regierungsbezirk, noch weniger die gesamte preußische Monarchie übersahen, ist Einheitlichkeit in der Beurteilung nicht zu erwarten. Deshalb wird hier die Zahl der Webstühle insgesamt als die „härteste“ Ziffer ausgewertet. Die Gewerbefreiheit hatte auch dort, wo die Weberei zünftig betrieben worden war und deshalb von Meistern und Gehilfen noch sinnvoll die Rede sein konnte, die Zunftbindung beseitigt. Die Frage, in welchem wirtschaftlichen Zusammenhang die Weberei in den Teilregionen betrieben wurde, wird im folgenden diskutiert werden.

Kann man die Weberei anhand ihres Geräts, des Webstuhls, noch greifen und zählen, so ist dies bei der Spinnerei ganz ausgeschlossen, da Spinnräder zur gewöhnlichen Ausrüstung jedes vollständigen Haushalts gehörten. Unter anderem wegen dieser Schwierigkeit haben Erhebungen über die Zahl der Spinner sehr selten stattgefunden, die vorhandenen Ergebnisse müssen als völlig unbrauchbar oder sogar irreführend angesehen werden.

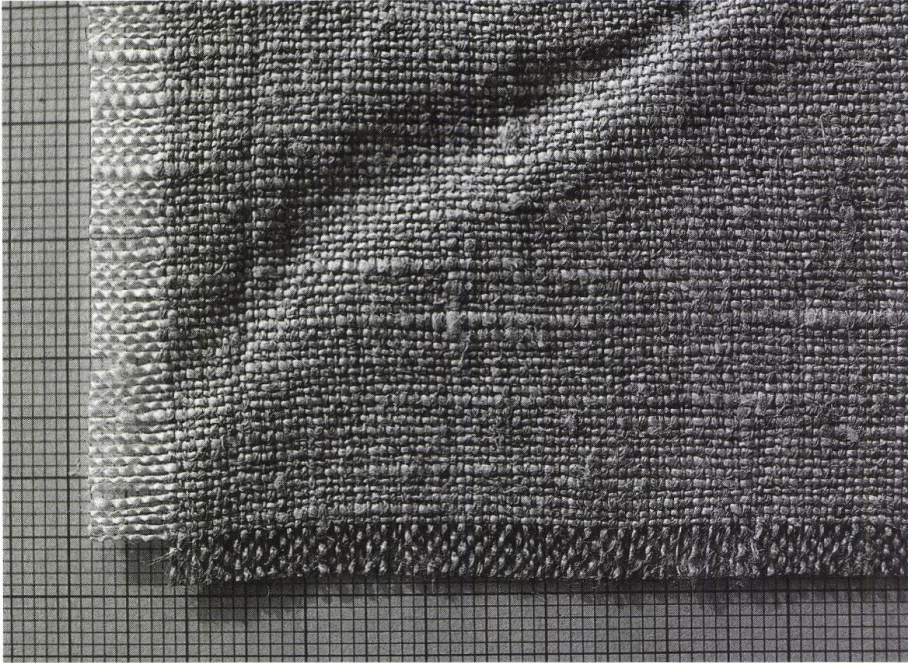
Beispiel 1: Das Textilgewerbe im Westmünsterland 1800-1850

Über die vorindustrielle Textilfertigung ist bis heute wenig bekannt,⁹ doch läßt sich festhalten, daß auf dem Land Leinen mittlerer Qualitäten aus Flachs hergestellt wurde. In den Städten produzierten zünftige Handwerker Woll- und Baumwollwaren, vor allem Baumseide; auch die Leineweber in den Städten und größeren Kirchorten waren mitunter in Zünften organisiert. Es gibt Hinweise darauf, daß in den Städten ansässige Leinenhändler einzelne Weber mit Garn versorgten, so daß bereits im Leinengewerbe von Ansätzen zu einer Produktion im Verlag gesprochen werden kann. An diese Strukturen dürfte dann die Baumwollweberei angeknüpft haben.

Außerdem muß man vermuten, daß die Anzahl der landarmen und landlosen Haushalte im Westmünsterland recht hoch war,¹⁰ doch sind die Anzahl, die gesellschaftliche Stellung und wirtschaftliche Einbindung der Textilproduzenten im 18. Jahrhundert bisher nicht untersucht worden. Ebenso wenig weiß man über die hergestellten Mengen und ihre Veränderungen, doch scheint es, als

⁹ Grundlegend weiterhin Carl Biller, *Der Rückgang der Hand-Leinwandindustrie des Münsterlandes*, Leipzig 1906.

¹⁰ Johann Nepomuk von *Schwerz*, *Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen*, Stuttgart 1836, S. 189, berichtet, daß der Boden im Westmünsterland häufig in kleinen Parzellen verpachtet wurde und die Landbewohner eher vom Nebengewerbe als vom Ackerbau lebten.

*Muster 1*

wäre bereits damals die Verbindung mit dem holländischen Leinengewerbe für die Absatzverhältnisse entscheidend gewesen.

Einen gewissen Eindruck, welche Arten von Leinen in der ländlichen Textilproduktion des Münsterlandes hergestellt wurden, ergeben die Akten, die aus der Diskussion der Kommerzienkommission des Fürstbistums Münster über die Einrichtung einer Legge in Oelde erhalten sind.¹¹ Die Leggeordnung von 1771 sah vor, daß Leinen von $5\frac{1}{4}$ Ellen Breite bei 20 bis 22 Gängen (800 bis 880 Fäden, ähnlich Muster 1) in der Kette und einer Länge von 21 Ellen hergestellt werden sollte. Die Ordnung hatte keinen Erfolg, bereits 1784 wurde die Leggeanstalt wieder geschlossen, doch dürfte die Festlegung die damals gängige Praxis aufgegriffen haben.

In den Kreisen Ahaus, Borken, Coesfeld und Steinfurt wird bereits 1828 eine verdichtete Textilproduktion deutlich. Um 1850 handelte es sich schon um eine frühindustriell verdichtete Region, in der die Industrialisierung der Textilgewerbe gemeinsam mit den wirtschaftlich und gesellschaftlich eng verbundenen benachbarten niederländischen Gebieten begonnen worden war.¹² Der Industrialisierungsprozeß beruhte auf der Einführung der Baumwollweberei, zunächst mit importiertem englischem (bzw. holländischem) Garn. Bereits um 1840

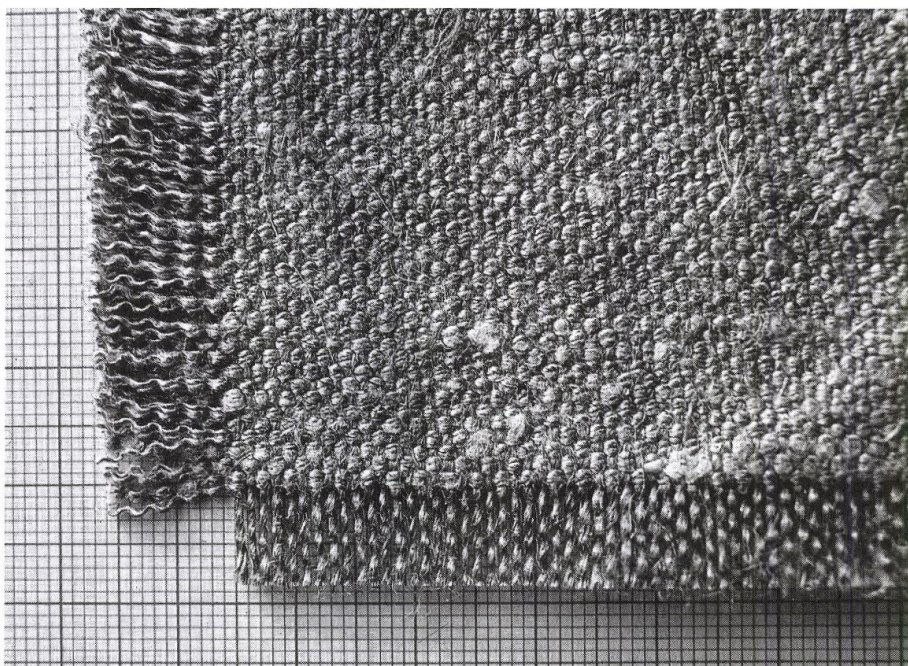
11 S. Bettina *Schleier*, *Territorium, Wirtschaft und Gesellschaft im östlichen Münsterland (1750–1850)*, Warendorf 1990 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, Bd. 23), S. 144.

12 Zusammenfassend bei Reinhard *Schüren*, *Staat und ländliche Industrialisierung. Sozialer Wandel in zwei Dörfern einer deutsch-niederländischen Grenzregion*, Dortmund 1985.

entstanden eigene mechanische Spinnereien für Baumwollgarn. Die Gewebe gelangten nun über die holländischen bzw. westmünsterländischen Herstellerfirmen direkt auf den internationalen Markt. Die Textilfabriken prägten das wirtschaftliche Leben des westlichen Münsterlandes bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Beispiel 2: Tecklenburg-Lingen

Die gesamte Wirtschaft in Tecklenburg war nach übereinstimmenden Angaben aller Quellen um 1800 durch die Herstellung von Leinen für den Export geprägt.¹³ Hergestellt wurde das sogenannte Löwend, ein festes, schweres Gewebe aus Flachs- oder meist Hanfgarn, da diese Pflanzen auf den ärmeren Böden besser gediehen. Die Herstellung des Gewebes war überall verbreitet, indem meist in ein und demselben Haushalt die Faserpflanzen angebaut, zubereitet, versponnen und verwebt wurden.¹⁴ Eine Besonderheit bestand darin, daß das Garn bereits vor dem Weben stark gebleicht wurde, was dem Gewebe sein charakteristisches helles Aussehen gab (anders als das im übrigen ähnliche Muster 2). Kenner



Muster 2

¹³ Überblick bei Albin *Gladen*, *Der Kreis Tecklenburg an der Schwelle des Zeitalters der Industrialisierung*, Münster 1970.

¹⁴ Eine genaue Analyse dieser Arbeitsprozesse für das sehr ähnlich strukturierte Gewerbe im benachbarten Osnabrück findet sich bei Jürgen *Schlumbohm*, *Der saisonale Rhythmus der Leinenproduktion im Osnabrücker Lande*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 19 (1979), S. 263-298.

gingen davon aus, daß in Tecklenburg in jedem Haushalt ein Webstuhl vorhanden war: Auch in den bauerlichen Haushalten wurde durch Mägde oder Knechte gewebt, während die sehr zahlreichen und im 18. Jahrhundert sich weiter vermehrenden Haushalte der Heuerlinge aus der Textilproduktion einen großen Teil ihres Einkommens bezogen.

Die internationale Marktfähigkeit dieser dezentral hergestellten Gewebe beruhte auf ihrer Standardisierung in Länge, Breite und Qualität. Die Standards wurden durch Kontrolle des fertigen Produkts auf den Leggen durchgesetzt: Auf bemaßten Tischen wurde das fertige Gewebe auf Fehler kontrolliert und die Maßhaltigkeit geprüft, ebenfalls wurde dort das Produkt gegen Höchstgebot an Leinenhändler verkauft. Doch wurde eine gewisse Menge auch außerhalb der Legge von den Webern verkauft, vor allem nach Holland. Die Produktion des Löwend erfolgte wie in Tecklenburg nach ähnlichem Muster auch im Fürstbistum Osnabrück und in anderen angrenzenden westfälischen und niedersächsischen Gegenden. Leggen für Löwend bestanden im Tecklenburgischen um 1800 in Tecklenburg und Ibbenbüren, im Osnabrückischen im 19. Jahrhundert in Osnabrück selbst, daneben in Bramsche, Iburg, Westercappeln und Essen sowie in Melle. Auch in der Grafschaft Ravensberg, im Münsterland, im Fürstentum Lippe sowie im Königreich Hannover bestanden in mehreren Orten Leggen für Löwend.¹⁵

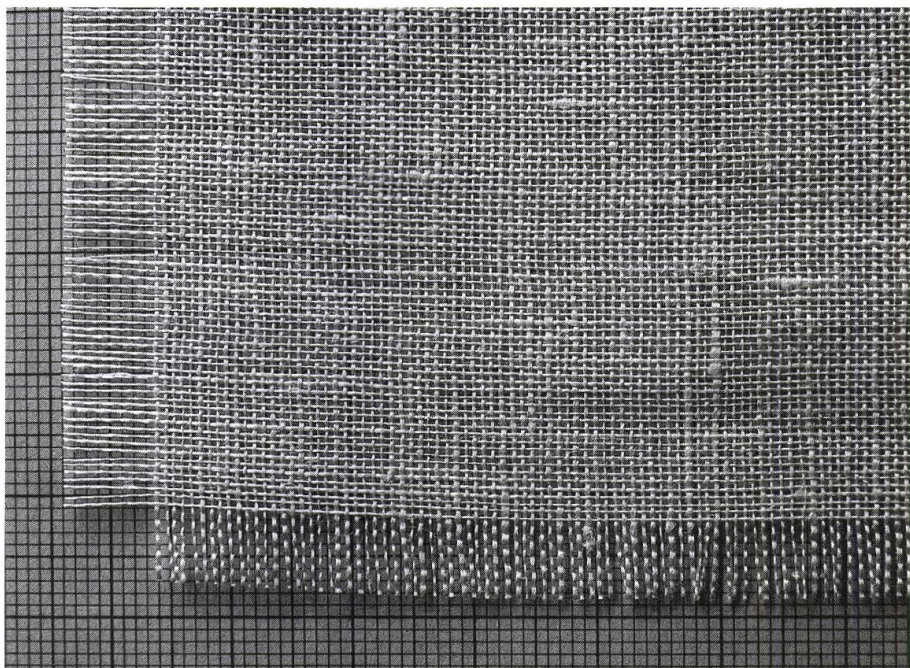
Der Handel mit Löwend-Leinen aus Tecklenburg, Osnabrück und den übrigen Produktionsgebieten erfolgte traditionell über Bremen, auf dem Weltmarkt wurde es auch als Bremer Leinen gehandelt. Während es infolge einer durch die Expansion des Bremer Überseehandels im späten 18. Jahrhundert hervorgerufenen Sonderkonjunktur gelang, im Überseeverkehr große Mengen Leinen abzusetzen,¹⁶ ging dieser Überseeabsatz bereits um 1800 wieder auf die Hälfte zurück. Vorzug des Löwend war neben seiner Dauerhaftigkeit der geringe Preis: Im 19. Jahrhundert rechnete man durchschnittlich etwa 15 Rtlr. für 100 m bei einer Breite von umgerechnet etwa 65 cm.¹⁷ Zunehmend verlegte sich im 19. Jahrhundert der Schwerpunkt des Sortiments auf die besonders dichten, schweren Sorten, z. B. für Packleinen und Segel, da hier Bauwollwaren keinen Ersatz darstellten. Mit der Umstrukturierung war ein massiver Preisverfall verbunden, der jedoch zunächst mit einer Ausweitung der Produktion beantwortet wurde. Erst nach 1850 ging die hergestellte Menge zurück, mit der Verbreitung der importierten Fasern Jute und Sisal hörte die Produktion von Löwend für den Verkauf auf. Die Tecklenburger Legge schloß 1858.¹⁸

15 Karte der Leggeorte um 1790 bei Stephanie Reekers, Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800, Teil 3, in: Westfälische Forschungen 19 (1966), S. 47.

16 Karl H. Schwebel, Bremer Kaufleute in den Freihäfen der Karibik, Bremen 1995, S. 398f.

17 Angabe bei Schlumbohm, Osnabrück (wie Anm. 14), S. 265. Maße im Art. Löwentleinen, in: Handels-Lexikon oder Encyclopädie der gesamten Handelswissenschaften für Kaufleute und Fabrikanten, 5 Bände, Leipzig 1847-1848, Bd. 3, S. 555.

18 Gladen, Tecklenburg (wie Anm. 13), S. 66.



Muster 3

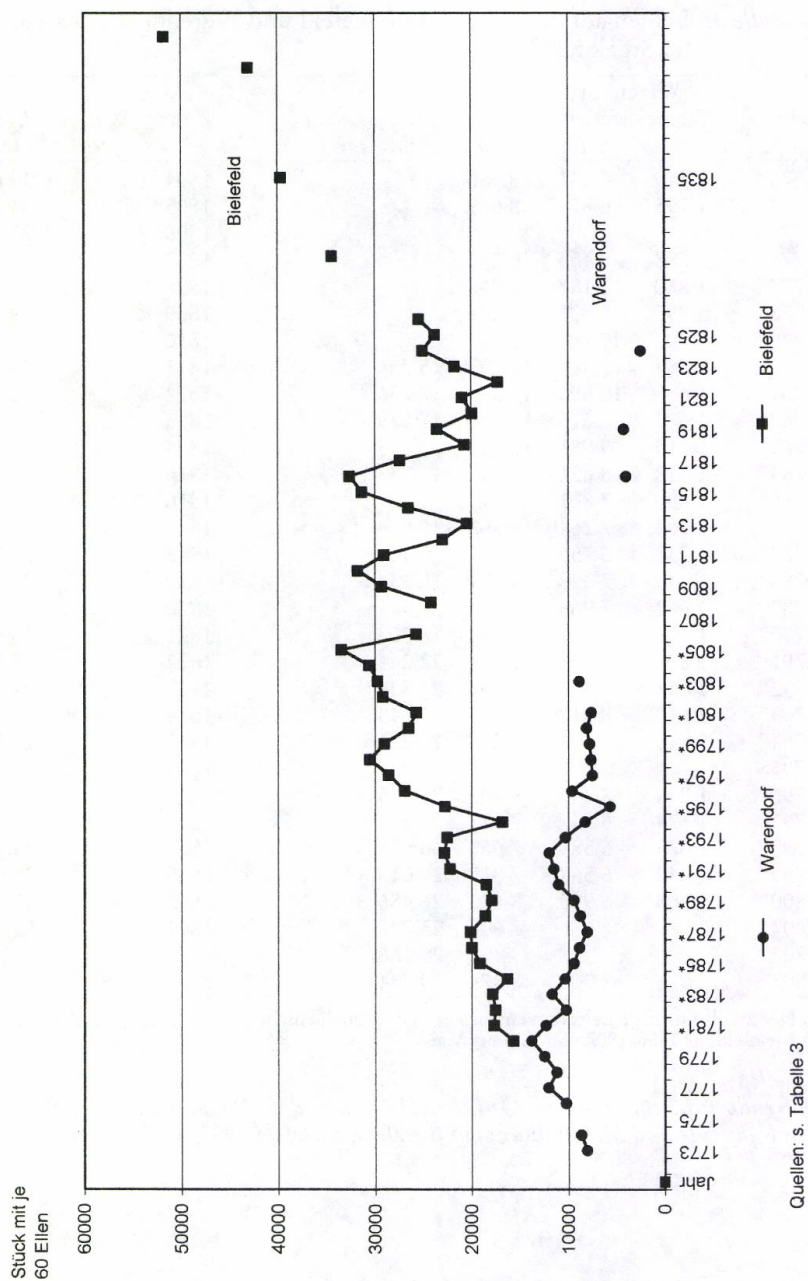
Beispiel 3: Ravensberg

Zentrum der Produktion von und des Handels mit feinem Leinen in Ravensberg war die Stadt Bielefeld. Hier hatte sich im 18. Jahrhundert, gefördert durch merkantilistische Wirtschaftspolitik und eine Intensivierung der Landwirtschaft, eine verdichtete vorindustrielle Exportwirtschaft auf der Basis des traditionellen Leinengewerbes entwickelt.¹⁹ Grundlage dafür war der Anbau von Flachs bester Qualität, der in Ravensberg auf das Höchstmögliche, etwa $\frac{1}{12}$ der Anbaufläche, ausgedehnt worden war. Der angebaute Flachs wurde am Ort weiterverarbeitet und versponnen. Eine Statistik der Spinnerei gibt es nicht, doch zeigen Einzeluntersuchungen,²⁰ daß viele Menschen in den flachsanbauenden Bezirken um Bielefeld hauptsächlich von der Garnproduktion lebten, die damit ein eigenes Gewerbe geworden war. Das als Moltgarn bezeichnete gewöhnliche Gespinnst wurde in großen Mengen nach außerhalb verkauft, vor allem nach Elberfeld, wo es auf der Garnbleiche behandelt wurde. Das feine Garn, Vollgarn genannt, kauften vor allem die in der Bielefelder Umgebung tätigen Weber den Spinnern ab. Das daraus hergestellte Gewebe kam in Bielefeld auf der Legge in den Handel. Außerdem entstanden bereits im 18. Jahr-

¹⁹ Neuere Darstellung der Entwicklung des Bielefelder Leinengewerbes bei *Flügel*, Kaufleute (wie Anm. 5).

²⁰ Wolfgang *Mager*, Spenge vom frühen 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Wolfgang *Mager* (Hg.), Geschichte der Stadt Spenge, Spenge 1984, S. 122, S. 137ff.

Abbildung 3: Leinen auf den Leggen in Warendorf und Bielefeld



*Tabelle 3: Leinen auf den Leggen in Bielefeld und Warendorf 1773-1855
(in Stück zu 60 Ellen)*

Jahr	Warendorf			Bielefeld	Jahr	Warendorf	Bielefeld
	Stadt	außerhalb	insgesamt				
1773*	1 719	6 361	8 080		1804*		30 625
1774*	1 795	6 874	8 669		1805*		33 455
1775*					1806*		25 713
1776*	1 798	8 455	10 253		1807		
1777*	1 880	10 187	12 067		1808		24 170
1778*	1 795	9 406	11 201		1809		29 264
1779*	1 703	10 780	12 483		1810		31 769
1780*	1 884	11 949	13 833	15 734	1811		29 048
1781*	1 665	10 690	12 355	17 736	1812		22 984
1782*	1 624	8 616	10 240	17 579	1813		20 448
1783*	1 713	9 981	11 694	17 859	1814		26 555
1784*	1 528	8 821	10 349	16 337	1815		31 345
1785*	1 609	7 801	9 410	19 189	1816	4 038	32 593
1786*	1 604	7 264	8 868	19 994	1817		27 418
1787*	1 331	6 756	8 087	20 101	1818		20 724
1788*	1 443	7 328	8 771	18 634	1819	4 258	23 557
1789*	1 562	7 866	9 428	17 961	1820		19 935
1790*	1 712	9 322	11 034	18 506	1821		20 942
1791*	1 804	9 723	11 527	22 244	1822		17 282
1792*	1 628	10 364	11 992	22 834	1823		21 712
1793*	1 610	8 712	10 322	22 545	1824	2 509	25 050
1794*	1 815	6 456	8 271	16 821	1825		23 786
1795*			5 731	22 767	1826		25 425
1796*	1 249	8 346	9 595	26 925			
1797*	1 174	6 347	7 521	28 582			
1798*	1 075	6 584	7 659	30 537	1830		34 404
1799*	1 242	6 568	7 810	29 013	1835		39 657
1800*	1 203	6 920	8 123	26 486	1842		43 025
1801*			7 608	25 728	1844		51 738
1802*				29 166			
1803*	874	8 000	8 874	29 734			

*: Der zwölfmonatige Zeitraum entspricht in der Quelle nicht dem Kalenderjahr, das Leggejahr ging in Bielefeld bis 1806/1807 von Juni bis Mai.

Quellen:

Warendorf: Bettina Schleier, *Östliches Münsterland*, S. 156 und 223; Bielefeld: Axel Flügel, *Kaufleute und Manufakturen in Bielefeld*, Bielefeld 1993, S. 282f. (bis 1844).

hundert weiterverarbeitende Betriebe, besonders ist hier die Entwicklung des für den Marktwert des Produkts entscheidenden Bleichprozesses zu nennen.

Auch die Weberei wurde in Ravensberg im wesentlichen auf dem Land betrieben, Zünfte existierten nicht. Selbst die bäuerlichen Landwirte scheinen vielfältig in den Prozeß der Leinenproduktion eingebunden gewesen zu sein, indem sie einerseits Heuerlingswohnungen zur Verfügung stellten, andererseits auch in ihren eigenen Haushalten Textilien, z. B. durch Knechte und Mägde, herstellen ließen. Im Lauf des 18. Jahrhunderts weitete sich in Bielefeld die Herstellung der sogenannten Warendorfer Leinwand in den Maß- und Qualitätsnormen wie in Warendorf selbst immer mehr aus, während die älteren Leinenarten, Bielefelder dichte und klare (ähnlich Muster 3) Leinwand, eine abnehmende Rolle spielten. Über die Mengenentwicklung des Warendorfer Leinens auf der Bielefelder Legge im 18. und 19. Jahrhundert informiert Abbildung 3. Es fällt auf, daß bis etwa 1810 in Bielefeld ein deutlicher Trend nach oben hinsichtlich der Mengen zu beobachten ist, im 19. Jahrhundert deuten die stärker auftretenden Schwankungen zwischen den verschiedenen Jahren auf konjunkturelle Einflüsse hin. Es ist zu vermuten, daß in der Zeit, in der die leinenproduzierenden Regionen des heutigen Belgien in Flandern mit Holland, der europäischen Haupthandelsregion für feines Leinen, in einem Staat vereint waren (ca. 1814-1830), die Absatzmöglichkeiten reduziert waren, während nach 1830 eine Erholung eintrat und die Anzahl der hergestellten Stücke noch einmal kräftig stieg.

Die immer wieder angeführten Absatzschwierigkeiten für Leinen führten offenbar zunächst nicht zu einer Reduzierung der Mengen: Diese trat erst nach 1850 ein. In der Zeit des Preisrückgangs hatten in Ravensberg wie in Tecklenburg die Produzenten den Rückgang ihrer Einnahmen durch Vermehrung der Produktion zunächst aufzufangen versucht. Die in Bielefeld genauer ausgewerteten Quellen²¹ sprechen dafür, daß durch den Rückgang der Garnpreise und durch Produktivitätssteigerungen in der Weberei auch die Herstellungskosten der Leinenstücke gesenkt werden konnten. Ob die beschriebene Reduzierung des Webelohns tatsächlich allein durch eine Steigerung der Produktivität, z. B. durch die Verwendung von Maschinengarn oder den Einsatz verbesserter Webstühle, hervorgerufen worden ist, kann bezweifelt werden. Viele Quellen berichten von Selbstausbeutung der formal selbständigen Weber, während Leinenproduzenten, die Lohnarbeiter beschäftigten, das Gewerbe aufgaben. Spätestens mit der vermehrten Verwendung des importierten, auf dem lokalen Markt für die Weber nicht verfügbaren Maschinengarns²² dürfte die Entwicklung verlegerischer Strukturen auch in der Bielefelder Feinweberei eingesetzt haben.

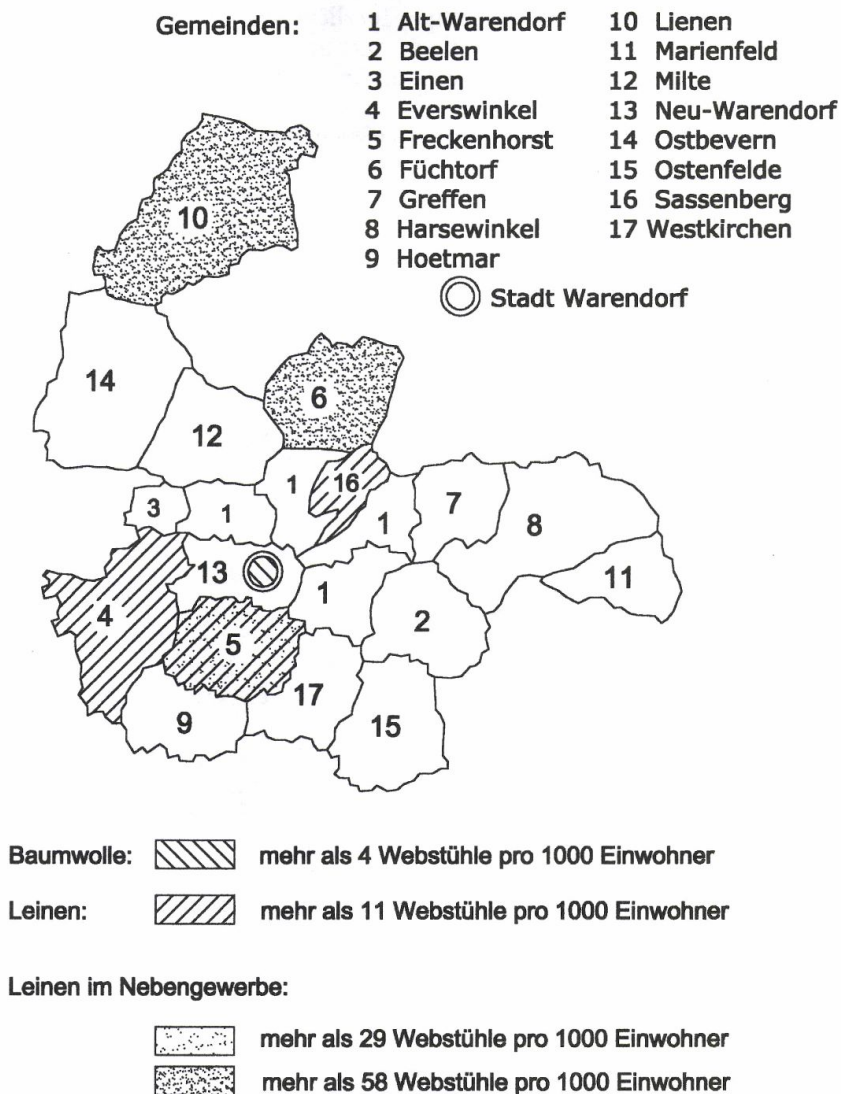
Der wirtschaftliche Niedergang traf am härtesten das schwächste Glied in der Kette der Akteure bei der Leinenherstellung, die Spinner. In den 1840er Jahren wird über stark zurückgehende Preise berichtet, so daß die Spinner nur mit den feinsten Sorten noch in etwa bestehen konnten, aber auch diese Preise standen unter starkem Druck.²³ Um überleben zu können, steigerten die Spinner Menge

21 *Flügel*, Kaufleute (wie Anm. 5), S. 43-49.

22 Damit ist seit 1840 in zunehmendem Maß zu rechnen, während der traditionelle Garnexport zusammenbrach. Zahlen über den Import und Export von Leinengarn in: Tabellen und amtliche Nachrichten über den preußischen Staat für das Jahr 1849, Bd. VI, S. 1042.

23 Einzelheiten aus der Gemeinde Spenge bei *Mager*, Spenge (wie Anm. 20), S. 137ff.

Abbildung 4: Webstühle im Kreis Warendorf 1828



Quellen: s. Tabelle 4.

und Qualität ihrer Produktion, und durch mancherlei philanthropische Anstrengungen wurde versucht, das Gewerbe zu erhalten, doch ohne Erfolg, die Notlage der Spinner sorgte ebenso wie die der schlesischen Weber für großes Aufsehen.²⁴ Unter dem Druck der Mechanisierung war die Handspinnerei zum Untergang verurteilt, ab 1850 begann auch in Bielefeld im großen Stil die Industrialisierung, die dort zusammen mit den begleitenden Gewerben und der Weiterverarbeitung der Textilien einen großstädtisch verdichteten Industriebezirk geschaffen hat.²⁵

Kreis Warendorf

Im Überblick 1828 erscheinen die Verhältnisse im Kreis Warendorf²⁶ ähnlich wie in den Kreisen Tecklenburg oder Borken/Ahaus. Genauerer Hinsehen, und das ist aufgrund der Quellenlage und des Forschungsstands hier möglich (Abb. 4), zeigt jedoch ein differenziertes Bild für die einzelnen Gemeinden. In der Zeit um 1800, als die preußischen Behörden bei der Übernahme des Erbfürstentums Münster die Gewerbeverhältnisse genauer prüften und festhielten, stellten sie in der Stadt Warendorf noch 74 Leineweber fest, außerdem fanden sie 112 in Freckenhorst und 101 in Everswinkel. Daneben gab es Leineweber in nennenswerter Anzahl in den Kleinstädten Harsewinkel und Sassenberg. Es scheint, als zeigten sich die verschiedenen in Westfalen verbreiteten Varianten der Leinenproduktion hier wie unter einem Brennglas. In den Gemeinden Lienen und Füchtorf wurde Löwend wie in Tecklenburg und Osnabrück hergestellt, in Füchtorf wurde nach 1815 sogar kurze Zeit eine Legge eingerichtet, die Gemeinde Lienen hatte bis 1815 zu Tecklenburg gehört. Außerdem wird in Sassenberg eine Segeltuchfabrik erwähnt, was ebenfalls auf eine Produktion in den Maßen und Qualitäten wie Löwend hindeutet.

In Warendorf und Freckenhorst wurde feines Leinen hergestellt, in beiden Orten hatten bis zur Einführung der Gewerbefreiheit Zünfte der Leineweber bestanden. Außerdem gibt es Hinweise darauf, daß auch das Leinen der übrigen Orte als Feinleinen einzustufen ist, wenn auch nicht ganz die überragend feinen Qualitäten erreicht wurden. Für Freckenhorst liegen aus dem Jahr 1814 Mengen- und Preisdaten für Leinengewebe vor. Daraus ergibt sich, daß ein Weber etwa zehn bis 15 Stück Leinen jährlich herstellte und daß er einen Webelohn von 2,5 bis 4 Rtlr. pro Stück erzielen konnte.²⁷ Die Maße des Freckenhorster Leinens

24 Carl Hermann *Bitter*, Bericht über den Notstand in der Senne zwischen Bielefeld und Paderborn, Regierungs-Bezirk Minden, und Vorschläge zur Beseitigung desselben, aufgrund örtlicher Untersuchungen aufgestellt, in: Jahresbericht des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 64 (1966), S. 1-108.

25 Heinz *Potthoff*, Die Ravensberger Leinenindustrie und ihre Tochtergewerbe. Eine Studie zur Entstehung von Industrien auseinander, in: Jahrbücher für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, N. F. 34 (1921), S. 279-291.

26 Bezugsgröße ist hier der Kreis in den Grenzen des 19. Jahrhunderts. Quellengrundlage für die Statistik ist Paul *Bahlmann*, Der Regierungsbezirk Münster, Münster 1893, für die einzelnen kommunalen Einheiten.

27 Josef *Ottmann*, Das Leinengewerbe im Altkreis Warendorf in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Warendorfer Schriften 11/12, 1981/82, S. 62-88, hier S. 85.

entsprachen denen in Warendorf, es wurde von auswärts eingekauftes Garn verarbeitet. Die Preisangaben von 10 bis höchstens 15 Rtlr. sprechen dafür, daß Leinen mit 50 bis 70 Gängen hergestellt wurde, dies wurde z. B. für Bettwäsche guter Qualität (ähnlich Muster 4, jedoch weiß gebleicht) verwendet, wie es z. B. die Tochter des Leinenhändlers Dünheuft im Jahre 1800 in ihrer Aussteuer hatte.²⁸

Das im Kreis Warendorf in geringerem Umfang hergestellte Hanfgarn kam auch mitunter in den Handel, der Handelsort war Harsewinkel. Dieser Gemeinde wurde von der staatlichen Umstrukturierung die Grundlage ihrer Exi-

Tabelle 4: Webstühle in den Gemeinden des Kreises Warendorf 1828

Kreis	Einwohner	Anzahl der Webstühle absolut				
		Hauptgewerbe	Neben- gewerbe (Leinen)	ins- gesamt	pro 1000 Einwohner	
		Baum- wolle	Leinen			
Beelen	1 762	0	0	13	13	7,4
Ostenfelde	1 509	0	2	12	14	9,3
Westkirchen	1 015	0	0	7	7	6,9
						7,9
Everswinkel	2 266	0	182	6	188	83,0
Neu-Warendorf	371	0	0	0	0	0,0
Freckenhorst/Ort	1 511	4	87	90	181	119,8
Freckenhorst/Ksp.	790	0	2	3	5	6,3
						69,6
Greffen	975	0	0	6	6	6,2
Harsewinkel/Ort	1 035	0	0	20	20	19,3
Harsewinkel/Ksp.	1 619	0	0	0	0	0,0
Marienfeld	970	0	0	0	0	0,0
						5,7
Hoetmar	1 318	0	6	5	11	8,3
Lienen	4 744	0	0	945	945	199,2
Milte	1 175	0	4	11	15	12,8
Ostbevern	2 455	0	19	0	19	7,7
Einen	309	0	1	0	1	3,2
						8,9
Füchtorf	1 921	0	3	125	0	0,0
Sassenberg	1 419	0	63	0	63	44,4
Alt-Warendorf	1 986	0	1	0	1	0,5
						12,0
Stadt Warendorf	4 082	157	14	0	171	41,9
Kreis Warendorf	33 232	161	384	1 243	1 660	50,0

Quellen:

Einwohner: Paul Bahlmann, Der Regierungsbezirk Münster, Münster 1893, S. 79-86.

Webstühle: Staatsarchiv Münster, Reg. Münster, Nr. 120, Bd. II.

28 Das Aussteuerinventar ist abgedruckt bei Paul Leidinger, Die Leinenhändlerfamilie Dünheuft und ihre Erben (1700-1934), in: Warendorfer Schriften 25-27 (1997), S. 33-47.

stenz entzogen: Nahe der Grenze zu den preußischen Gebieten mit ihrem hohen Zoll- und Verbrauchssteuerniveau im Fürstbistum gelegen und als Dorf nicht mit Akzisen belegt, hatte es vom Handel mit Importprodukten an den Zollgrenzen vorbei gelebt, der Garnhandel dürfte hiermit verbunden gewesen sein. Dieser Schmuggel entfiel, als das Münsterland in den preußischen Staat einbezogen wurde, und der Ort Harsewinkel verlor über 300 Einwohner, was einem Rückgang von etwa 12 % der Einwohner entspricht.²⁹

Warendorfer Leinen³⁰ wurde auf der vom Leinentuchmacher-Amt der Stadt unterhaltenen Legge in Warendorf gezeichnet, es war ein standardisiertes Produkt: Nach der Bleiche maß es 1½ Ellen Breite und 54 Ellen Länge pro Stück (Warendorfer Ellen). Es handelte sich um ein Feinleinen, das folgend einem Nummernschema hergestellt und gehandelt wurde: Nummer 4 hatte 52 Gänge mit je 40 Kettfäden, für jede weitere Nummer kamen fünf Gänge, d. h. 40 Fäden, hinzu. In der Stadt Warendorf wurden im 18. Jahrhundert nur die feinsten Qualitäten, die Nummern 11 bis 21, hergestellt. Solches Leinen wurde für feine Wäsche und luxuriöse Oberbekleidung verwendet. Als Beispiel sei ein Stück Leinen der Nummer 11 (ähnlich Muster 5) im Jahre 1765 vorgestellt: Es wurden dafür etwa 90 Stück feines Garn benötigt, das Stück selbst für etwa 20 Rtlr. verkauft.³¹ Nach Angaben der Leinenhändler bedeutete dies einen Webelohn von nur 1 Rtlr. 18 Schilling, während 18 Rtlr. 10 Schilling für das Garn zu entrichten waren.

Bei einer Produktion von 15 Stück pro Jahr – und das war mehr, als das Amt als Jahresproduktion pro Mitglied angab – ergab sich ein damit ein Jahresverdienst von 24 Rtlr. 18 Schilling. Selbst wenn, wie man vermuten muß, der Webelohn deutlich zu niedrig angegeben wurde – in Bielefeld nennen die Quellen für ein solches Stück Garnkosten von unter 13 Rtlr. und einen Webelohn von über 4 Rtlr. –, bedeuten doch die Garnkosten für ein Stück, die ein Mehrfaches des Webelohns ausmachten und vorfinanziert werden mußten, bevor wieder Einnahmen aus dem Verkauf hereinkamen, eine gewisse Anforderung an die Kapitalkraft der Weber. Es gibt in Warendorf Hinweise, die sich als Beleg für eine Produktion im Verlag interpretieren lassen: In Warendorf waren die Leinenhändler häufig selbst Mitglieder der Zunft, solange diese bestand; sie beschafften Garn in den erforderlichen Sortierungen, bezahlten die Weber im Stücklohn und brachten das Produkt auf die Bleiche und in den Handel. Das Garn bezogen sie nach eigenen Angaben aus dem benachbarten Ravensberg.

Die Leggedaten (Abb. 3 und 5, Tabelle 3) zeigen deutlich, daß bereits im 18. Jahrhundert der Höhepunkt der Leinenproduktion in Warendorf überschritten war, daß vielmehr schon 1763 das Baumseidengewerbe für die Weberei betreibenden Handwerker in der Stadt die besseren Berufsaussichten bot. In der

29 Hinweis auf die Sonderrolle dieser Gemeinde bei Petra Lück, Sozialprobleme im Altkreis Warendorf 1815–1850, in: Warendorfer Schriften 13/14/15, 1983/84/85, S. 18–52.

30 Die folgenden Details finden sich im einzelnen belegt in der Veröffentlichung von Schleier, Territorium (wie Anm. 11), S. 139–164; für die ältere Zeit s. Wilfried Reininghaus, Warendorfs Wirtschaft vor 1806, in: Paul Leidinger (Hg.), Geschichte der Stadt Warendorf, Warendorf 2000, Bd. 1, S. 567–602.

31 Hochgerechnet ergibt sich für eine Menge von 100 m Feinleinen, was mehr als drei Stücken entspricht, ein Preis von etwa 65 Rtlr. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

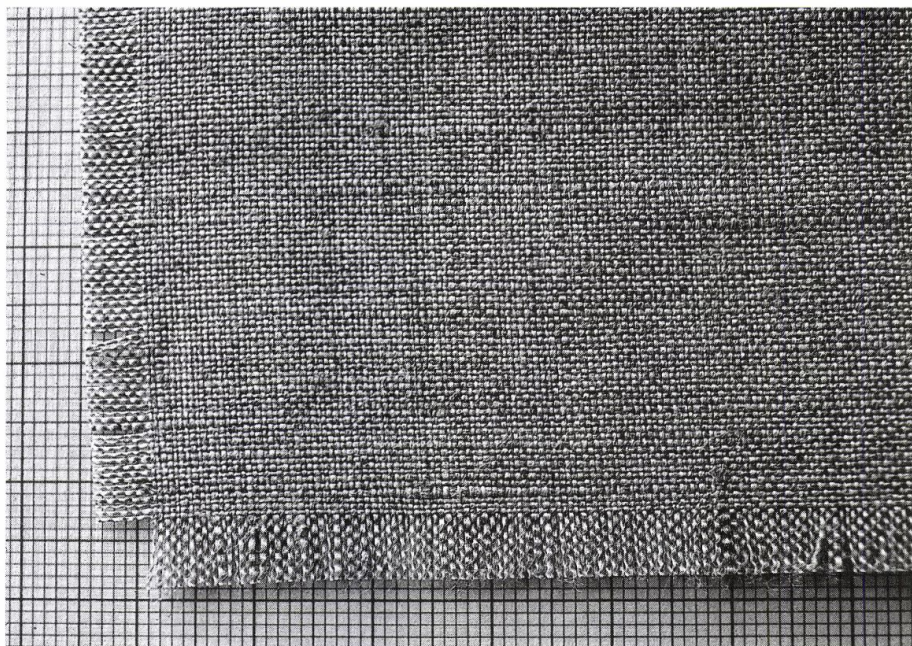
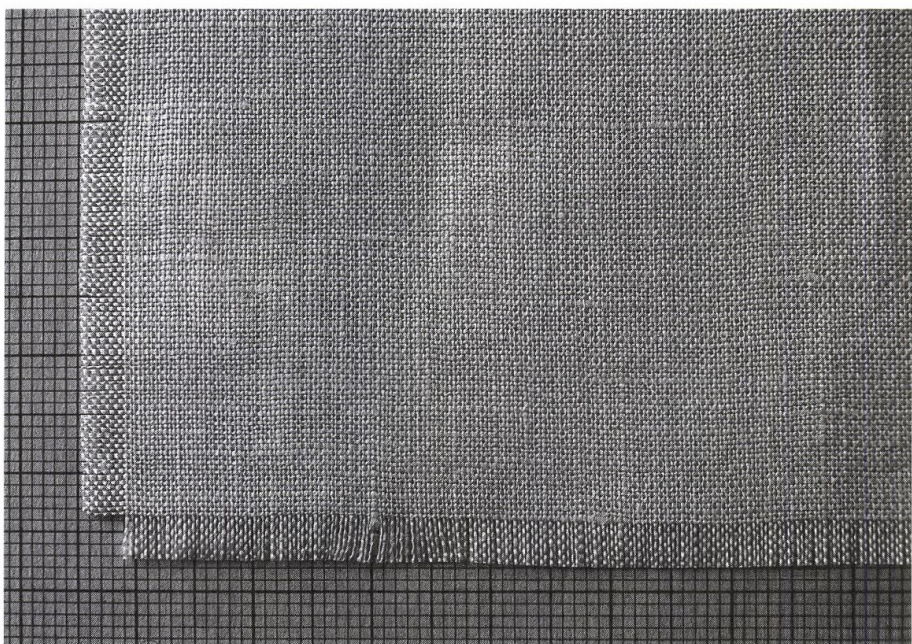
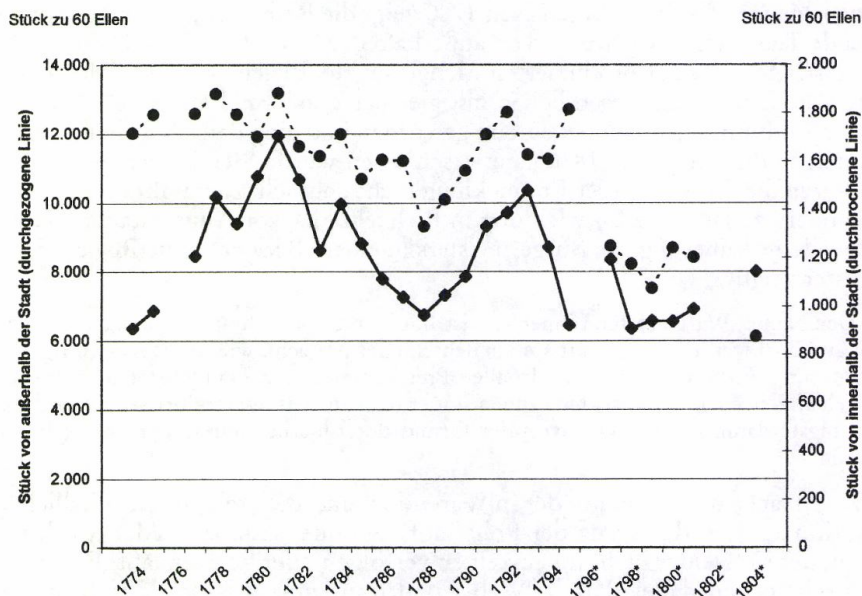
*Muster 4**Muster 5*

Abbildung 5: Leinen auf der Warendorfer Legge



Quellen: s. Tabelle 3.

Bevölkerungsliste der Stadt zeigen sich bei den Baumseidenmachern (142 Haushalte) viel häufiger Gesellen und Lehrlinge als bei den Leinewebern (117 Haushalte), auch hinsichtlich des Hausbesitzes und der Nutzung von Wohnraum haben sich bereits damals die Baumseidenmacher als reicher erwiesen. Die Altersverteilung – mehr als die Hälfte der Leineweber 1763 war älter als 60 Jahre – erweckt den Eindruck eines aussterbenden Gewerbes. Bereits 1803 war die Zahl der Leineweber auf 74 zurückgegangen, die Gewerbetabelle 1819 zählte nur noch 30 Webstühle für Leinen in der Stadt. Die Leggedaten zeigen außerdem, daß der Produktionsrückgang nicht auf die Konkurrenz der umliegenden Dörfer und Kleinstädte zurückzuführen war, der Rückgang der Produktion dort verlief im wesentlichen parallel zum Trend in Warendorf.

Wie in Bielefeld hat auch in Warendorf die Bleiche für die Marktfähigkeit und den besonderen Ruf des Feinleins eine entscheidende Rolle gespielt. Der Bleichlohn, der 1831 für ein Stück sehr feines Leinen mit 1½ Rtlr. angegeben wurde, war ein wesentlicher Umsatzfaktor in der städtischen Wirtschaft, in der Sommersaison waren über 80 Personen mit dem Bleichen von Leinen beschäftigt. Wegen der überragenden Rolle des Bleichprozesses fand die Schau der Leinenstücke direkt auf der Bleiche statt. Auch die preußische Gewerbeförderung

setzte hier an, indem in Warendorf bereits 1828 auf der kurz vorher entstandenen Bleichanstalt eine erste Dampfmaschine – wenn auch anfangs nicht mit großem Erfolg – eingesetzt wurde.

Betrachten wir nun genauer die Größe der auf der Legge in Warendorf auftretenden Mengen (Abb. 5). Bereits seit 1780 zeigt die Reihe der geschauten Stücke fallende Tendenz. Dabei wurde von außerhalb der Stadt das Vier- bis Fünffache der in der Stadt selbst produzierten Menge auf die Bleiche gebracht, doch verlaufen die Kurven im wesentlichen mit gleicher Tendenz. Bereits 1805 war die Leinenproduktion ganz unbedeutend geworden und ging danach weiter zurück, wenn auch die Legge erst 1846 ganz geschlossen wurde. Bereits den Zeitgenossen waren die Gründe dieser Entwicklung nicht deutlich, zumal ihnen die gänzlich anders verlaufende Entwicklung in Bielefeld klar vor Augen stand, wie die verzweifelte Äußerung des Bürgermeisters in einem Bericht an die Regierung in Münster zeigt:

„Der Name ‚Warendorfer Linnen‘ ... ist noch immer berühmt, nur nicht mehr von Warendorf werden die Quantitäten in den Handel gebracht, wie sonst, Auswertige gehen mit dem Nutzen durch ... In allen Preiskurant und Handelssteten der neuen Welt findet man Warendorfer Linnen notiert, ... nur aus Warendorf selbst wird das wenigste dahin geschickt, wovon der Grund doch hierher nur in der Waare liegen kann!“^{31a}

Die Ursache dürfte aber in der in Warendorf und Bielefeld unterschiedlichen Reaktion auf den Rückgang der Preise auf dem internationalen Markt gelegen haben, der sich leider nicht im einzelnen verfolgen oder belegen läßt. Entscheidend scheint mir dabei, daß die Weber und Kaufleute in Bielefeld sich eher in der Lage sahen, Stagnation oder Rückgang der Verkaufspreise auf die Spinner und Flachsproduzenten abzuwälzen und das Niveau ihrer Einkünfte durch Mengensteigerung zu erhalten. Den Warendorfer Webern und Leinenhändlern stand diese Möglichkeit weniger offen, denn es wurde wenig Flachs angebaut und kein Feingarn produziert, beim Einkauf gerade der gesuchten feinen Garne mußten sie mit den Bielefelder Webern und Händlern konkurrieren. Mit der Verkleinerung der Gewinnspannen scheinen als erste die Leinenhändler in Warendorf das Gewerbe aufgegeben zu haben, worin ihnen die Weber sehr bald folgen mußten. Vieles spricht dafür, daß bereits im 18. Jahrhundert die Leinenweberei als Grundlage einer den sozialen Ansprüchen des traditionellen städtischen Handwerks entsprechenden Lebensführung nicht mehr tragfähig war.

Bis etwa 1830 konnte der Rückgang im Leinengewerbe in der Stadt Warendorf durch eine Expansion der Fertigung von Baumseide ausgeglichen werden. Die Baumseide war ein traditionelles Produkt des norddeutschen städtischen Handwerks, sie wurde vielerorts hergestellt und in zünftigen Schauanstalten kontrolliert und besiegelt, jedoch wurde sie lokal und allenfalls regional abgesetzt. Das Gewebe bestand aus einem meist wollenen, aber auch leinenen Kettfaden mit Baumwollgarn als Einschlag, es wurde nach dem Weben wie Wolltuch geraut, geschoren und appretiert. Die Baumwolle dazu wurde am Ort vorbe-

31a Zeitungsbericht des Bürgermeisters vom Februar 1825, in: Kreisarchiv Warendorf, Stadt Warendorf, B 81.

reitet, in Warendorf zählte die Bevölkerungsliste des Jahres 1763 92 selbständige Spinner und Spinnerinnen für Baumwollgarn, dazu kamen viele weitere Personen, vor allem Kinder und Jugendliche, die es herstellten. Sicherlich war diese Arbeit gering entlohnt, doch immer noch um vieles besser als das Spinnen von gewöhnlichem Leinengarn; diese Arbeit wurde in der Stadt nicht ausgeübt. Verarbeitet wurde Baumseide, im 19. Jahrhundert zunehmend als sogenannte Bettbühren hergestellt, vor allem zu Bettwäsche für den gehobenen Bedarf. Nach einem Höhepunkt 1826 ging die Menge der hergestellten Baumseide in Warendorf bis 1834 auf etwa die Hälfte zurück, vermutlich bedingt durch die Konkurrenz der inzwischen angebotenen importierten Baumwollwaren aus teilweise industrialisierter Produktion.

Die 1849 (Abb. 6) in der Warendorfer Umgebung nachgewiesene Baumwollweberei knüpfte jedoch weniger an dieses Traditionsgewerbe an, vielmehr handelte es sich um die Weberei von Nessel. Das Garn dafür wurde, wie im Westmünsterland, importiert, die Produktion erfolgte im Verlag. Auf den wenigen Webstühlen, die 1849 in der Stadt Warendorf noch tätig waren, wurden Spezialgewebe wie z. B. Damast hergestellt, soweit noch Leinen verarbeitet wurde. Doch hatte sich auch in der Stadt selbst die Baumwollweberei durchgesetzt, die dort bis heute noch betrieben wird.³²

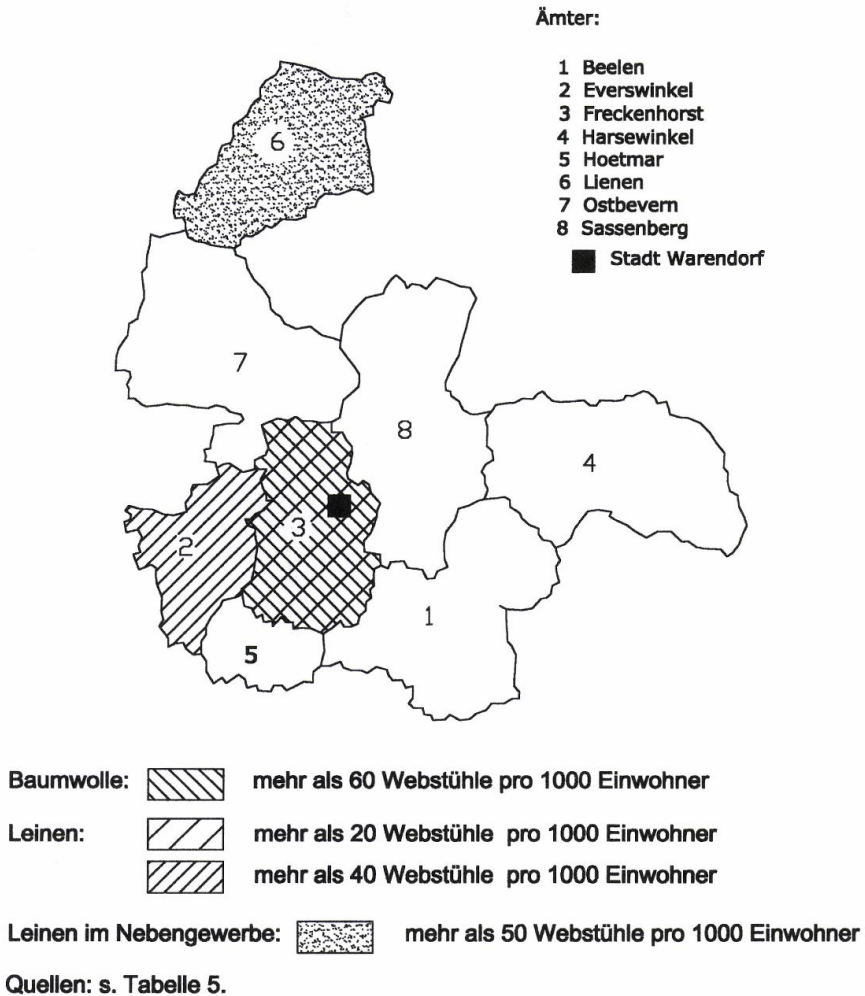
Wirtschaftliche Determinanten des Veränderungsprozesses im westfälischen Textilgewerbe

Es lassen sich somit mindestens zwei in wirtschaftlicher Hinsicht recht unterschiedlich strukturierte Situationen im westfälischen Leinengewerbe unterscheiden, einerseits die hausindustrielle Herstellung von Löwend, andererseits die arbeitsteilige Herstellung von Feinleinen. Welchem dieser beiden Muster das westmünsterländische und dörfliche Gewerbe des Münsterlandes eher zugehörte, kann bis heute nicht genau entschieden werden.

Das Löwend geriet, soweit es vor allem aufgrund seines geringen Preises internationalen Erfolg hatte, unter den konkurrierenden Druck der Baumwollstoffe, bei deren Herstellung bereits die Industrie Einzug gehalten hatte. Seit 1800 setzte sich die mechanische Spinnerei der Baumwolle so weit durch, daß große Garnmengen auch international gehandelt wurden. Damit begann Baumwollstoff in großer Menge und zu günstigen Preisen verfügbar zu werden. Bei den schweren Leinenqualitäten dauerte diese Verdrängung etwas länger. Entscheidender Aspekt für das völlige Verschwinden des Löwend-Gewerbes war seine enge Einbindung in den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß, der dazu führte, daß die Löwendhersteller keine nennenswerten Mengen von Geld, sondern nur die in den Haushalten verfügbare Arbeitskraft in die Gewerbetätigkeit einbrachten. Eine Umstellung auf die Weberei allein war ihnen nicht möglich, da sie den wirtschaftlichen Vorzug ihres Gewerbes eingebüßt hätten, der in der umfassenden Verwertung aller dem Haushalt zur Verfügung stehenden Ressourcen – von der auf Pachtland selbst gezogenen Faserpflanze bis zum arbeits-

32 S. Paul *Leidinger*, 150 Jahre Firma H. Brinkhaus (1847-1997), in: Warendorfer Schriften 25-27, S. 149-156.

Abbildung 6: Webstühle in den Landgemeinden des Kreises Warendorf 1849 (nach Ämtern)



aufwendigen Herstellungsprozeß von Garn und Gewebe – bestand. Sie mußten deshalb die Leinenherstellung insgesamt aufgeben.

Anders verhielt es sich beim Feinleinen mit seinem arbeitsteiligen Herstellungsprozeß. Es scheint, als wäre in der Verfügung über das feine Garn der entscheidende Standortvorteil für die Bielefelder Umgebung zu sehen, jedenfalls ist ein nennenswerter Flachs-anbau im Münsterland bereits um 1800 nicht mehr zu erkennen. Nach Ansicht zeitgenössischer Wirtschaftspolitiker waren jedenfalls der Anbau und die Herrichtung von Flachs in geeigneter Qualität für den Erfolg der mechanischen Spinnerei entscheidend.³³

Als Reaktion auf zurückgehende Leinenpreise lassen sich zwei verschiedene Reaktionsmuster erkennen: Im Westmünsterland, aber auch in Warendorf begannen die Weber und einzelne Kaufleute, maschinell hergestelltes Baumwollgarn zu beschaffen und zu verarbeiten: Bereits 1849 gab es im Westmünsterland mehr Baumwoll- als nebegewerbliche Leinenwebstühle, im Kreis Warendorf war die Entwicklung noch nicht ganz so weit fortgeschritten (Tabelle 4). In Bielefeld, wo der Garnpreis weiter gesenkt werden konnte, blieb man beim Leinen, Baumwollverarbeitung spielte 1849 noch keine Rolle. Als ab 1830 der Leinenabsatz sich besserte, aber die alten Preise nicht mehr erreicht werden konnten, stand bereits Maschinengarn aus Flachs auf dem internationalen Markt zur Verfügung, das auch trotz aller Beteuerungen zunehmend verwendet wurde, zumal die Qualität der Handgarns überlegen war.³⁴ Damit begann eine weitere Ausbreitung der Weberei, die erst ab 1860 unter den Druck der Mechanisierung geriet. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Weberei in Deutschland auch auf dem internationalen Markt konkurrenzfähig, was letztlich auf die in Deutschland geringeren Lohnkosten im Vergleich zu den bereits industrialisierten Gebieten zurückzuführen ist. Auch in Westfalen begann etwa ab 1840, wie dargestellt, die Investition in Fabrikbetriebe, zunächst Baumwoll-, dann Flachsgarnspinnereien. Bei Beginn der Mechanisierung der Weberei, die um 1860 in England begann, setzte diese unmittelbar darauf auch in Westfalen ein, so daß der englische Vorsprung weitgehend aufgeholt war.³⁵

Zuletzt soll jedoch noch darauf hingewiesen werden, daß das überwältigende wirtschaftliche Gewicht des Textilgewerbes, aus dem auf dem Höhepunkt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einigen Teilen Westfalens bis zu 30 % der Bevölkerung einen nennenswerten Teil ihres Einkommens bezogen, nie wieder erreicht werden konnte. Nur die Gebiete mit besonders früher Durchsetzung und starker Expansion von Verlags- und Industrieproduktion zeigen in der Mitte des 19. Jahrhunderts durchweg zunehmende Bevölkerungszahlen, in allen anderen Gebieten beobachtet man einen durch Abwanderung verursachten Bevölkerungsrückgang. Der Kreis Warendorf paßt nicht in dieses Muster, er ähnelte hinsichtlich der Entwicklung der Einwohnerzahlen bereits ab 1815 eher

33 Georg von *Viebahn*, Über Flachs-anbau und Leinenmanufaktur in Westphalen im Vergleich zu denselben Industriezweigen in Belgien, in: Zeitschrift des Vereins für deutsche Statistik 2 (1848), S. 654–662.

34 Über die Importzahlen von Baumwoll- und Leinengarn s. Tabellen und amtliche Nachrichten über den preußischen Staat für das Jahr 1849, Bd. VI, S. 1039ff.

35 Zu dieser Erscheinung der auflösenden Industrialisierung s. Sidney *Pollard*, Einleitung, in: Sidney *Pollard*, Region und Industrialisierung, Göttingen 1980, S. 11–21.

den umgebenden landwirtschaftlich-bäuerlichen Kreisen des Regierungsbezirks Münster. Zu einer Massenerscheinung konnte die Industrie dort trotz der frühen und erfolgreichen Ansätze auch in der folgenden Zeit nicht werden, die Wirtschaft im Kreis Warendorf war im 19. Jahrhundert vielmehr zunehmend durch die Landwirtschaft geprägt.

Tabelle 5: Webstühle in den Ämtern des Kreises Warendorf 1849

Kreis	Einwohner 1843	Anzahl der Webstühle absolut				
		Hauptgewerbe	Neben- gewerbe (Leinen)		ins- gesamt	pro 1 000 Einwohner
		Baum- wolle	Leinen			
Amt Beelen	4 569	0	0	46	46	10,1
Amt Everswinkel	2 240	18	145	0	163	72,8
Amt Freckenhorst/Ort	2 683	321	97	0	418	155,8
Amt Harsewinkel/Ort	4 512	0	0	65	65	14,4
Amt Hoetmar	1 383	0	0	18	18	13,0
Amt Lienen	4 536	75	0	548	623	137,3
Amt Ostbevern	3 863	0	0	44	44	11,4
Amt Sassenberg	5 261	23	63	126	212	40,3
Stadt Warendorf	4 285	47	46	0	93	21,7
Kreis Warendorf	33 332	484	351	847	1 682	50,5

Quellen:

Einwohner: Paul Bahlmann, Der Regierungsbezirk Münster, Münster 1893, S. 79-86.

Webstühle: Staatsarchiv Münster, Kreis Warendorf, Landratsamt, Nr. 109.